

# **SVERHA, Schweiz. Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des  
établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **9 (1938)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zürich und Frä. Kronauer in Stäfa. Künftig sollen die Reisespesen der Vorstandsmitglieder von der Verbandskasse getragen werden. Für die Herbsttagung sind wir nach Winterthur eingeladen. Herr Verwalter Albrecht freut sich, nach Behebung einiger Hindernisse wegen der Lokalfrage uns dann im Kantonsspital begrüßen zu dürfen.

In der Umfrage wurden allerlei Schwierigkeiten vorgebracht, die da und dort Behörden und Steuersekretäre den Anstaltsvorstehern verursacht haben. Der Wunsch nach einer einheitlichen und gerechten Steuereinschätzung wurde geäußert und eine Aussprache mit dem kantonalen Finanzdirektor angeregt. Der Vorstand nahm alle diese Vorschläge entgegen und wird auf Grund der zu erwartenden Fragebogen die nötigen Schritte beraten und dann behandeln.

Nach den etwas trockenen geschäftlichen Verhandlungen nahm jedermann die Aufforderung des Gastgebers gerne an, sich in Haus und Hof nach Belieben umzusehen, um einen Einblick in das wohnliche Heim zu erhalten. Während dieses Rundganges hatten willige Männerhände die Tische im Speisesaal für einen guten Zabig zugereicht. Bei Tee und belegten Brötchen ließ sich dann noch manches ungezwungene Gespräch führen.

Gerne hörte man zum Schlusse den Hausvater in seiner feinen Weise erzählen über die Entstehung der Heilstätte und ihre Aufgabe an den Trinkern. Sie ist vor 50 Jahren von Prof. Dr. Forel, dem frühern Direktor des Burghölzli in Zürich, zur Heilung alkoholkranker Männer gegründet worden. Die Not der Trinker und der Wille, ihnen, ihren Familien und so dem Volke zu

helfen, hat den Menschenfreund den Weg erkennen lassen, der zur Heilung der Opfer des Alkoholismus führen kann. Dieser Weg besteht in einer längern Entziehungskur in einer Familiengemeinschaft, in der die sittlich-religiösen Kräfte gestärkt werden und zum völligen Verzicht auf geistige Getränke führen sollen. In vorzüglicher Weise verstand schon der erste Hausvater, den Forel berief, der Schuhmacher Boßhard, seine Pfleglinge wieder zu lebensstüchtigen Männern zu erziehen. Wie viele ehemalige Trinker der verschiedensten Stände und Berufe haben schon in Ellikon ihre Heilung finden dürfen! Sie sind untereinander verbunden in der Vereinigung der „Sobrietas“. Man spürte es dem jetzigen Hausvater, Herrn Egli, an, mit welcher Verantwortung er schon seit Jahren an seinem Posten steht, wie er mit all seiner Kraft und seinem Können sich um seine Patienten bemüht, daß er sie wieder zu brauchbaren Menschen erziehen könne. Er bleibt mit allen auch über ihre Kurzeit hinaus in Verbindung durch Besuche, durch eine besondere Zeitung und gelegentliche Versammlungen.

Wir Anstaltsvorsteher, die wir durch unsere Pfleglinge, ob Jugendliche oder Erwachsene, vielfach mit den Folgen des Alkoholmißbrauches bekannt werden, fühlen uns mit ihm verbunden in der gemeinsamen Aufgabe im Kampfe gegen die Not und im gemeinsamen Dienste, den wir wirken dürfen an den Opfern des Alkoholismus.

Voll warmen Dankes für all das Gebotene verabschiedete man sich von den lieben Freunden und fuhr, erfüllt von neuer Freude für die Lebensaufgabe, durch den schönen Abend der Hauptstadt zu, wo man sich dann mit warmem Händedruck verabschiedete.

E. W. K.

## **SVERHA, Schweiz. Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung**

Präsident: E. Gossauer, Waisenvater, Sonnenberg, Zürich 7, Telephon 23.993

Aktuar. A. Joss, Verwalter, Wädenswil, Tel. 956.941 - Kassier: P. Niffenegger, Vorsteher, Steffisburg, Tel. 29.12

Zahlungen: **SVERHA, Postcheck III 4749 (Bern)**

**Rücktritte.** Unsere Freunde Brack, welche jahrelang treulich in der Erziehungsanstalt Mansens-Chur gewirkt haben und den Pfleglingen ihr Bestes gaben, treten auf Ende April 1938 von ihrem schweren, aber schönen Amt zurück, um sich in Huttwil (Bern) anzusiedeln. Wir danken dem treuen Kantonalkorrespondenten herzlich für die Arbeit, die er dem SVERHA geleistet hat und wünschen ihm und seiner lieben Gattin einen schönen, friedevollen Feierabend.

In Männedorf wurde infolge Rückganges der Pfleglinge das Waisenhaus aufgehoben und in ein Haus verwandelt, in dem Kurse der bäuerlichen Hauswirtschaftsschule abgehalten werden. Am 15. Februar 1938 wurden die Tore etwa 20 Teilnehmerinnen geöffnet, die während drei Monaten den hauswirtschaftlichen Kurs zu besuchen gedenken. 5 Waisenkinder bleiben im Heim und stehen unter der Obhut der Schwester Gertrud Tuchs Schmid. Der bisherige Gutsbetrieb des Wai-

senhauses ist verpachtet worden. Mit dieser Aenderung ist die hohe Aufgabe, welche Herr und Frau Walther seit 1914 in schöner Weise erfüllten, vollendet. Das Hauselternpaar hat sich in einem prächtigen Eigenheim niedergelassen und blickt täglich auf das frühere Arbeitsfeld hinunter, die Waisenkinder kommen fleißig zu Besuch und erfreuen dadurch ihre Pflegeeltern. Auch diesen Freunden wünschen wir im „Tanneggli“ einen geruhsamen, wohlverdienten Feierabend.

E. G.

**Amts jubiläen.** Samstag, den 2. April feierten Herr und Frau Baumgartner, die uns wohlbekannten Hauseltern auf Pestalozzis Neuhof im Kreis der Aufsichtskommission ihr 25-jähriges Dienstjubiläum. Sie haben wacker und treulich gearbeitet und dürfen auf manchen schönen Erfolg zurückblicken. Auch wir wünschen den Jubilaren von Herzen weiterhin Glück und Segen. Möge es ihnen vergönnt sein, noch lange in

guter Gesundheit ihre segensreiche Wirksamkeit fortzusetzen und den Neuhof auf der gegenwärtigen Höhe zu halten; denn jetzt ist es das, was Pestalozzi erstrebte.

K. Sch.

**Totentafel.** In Regensberg-Zürich verschied die Tochter **Grethli** unserer lieben Freunde **B. und H. Plüer** im Alter von 31 Jahren. Sie durfte im festen Glauben an ihren Erlöser sterben. Wir grüßen die Familie im Schloß in stiller Mittrauer.

**25 Jahre „Sunneschyn“, Steffisburg.** In strahlender Sonne durfte der „Sunneschyn“ sein Jubiläum feiern und mit dem Heim auch unsere lieben Freunde **Herr und Frau Niffenegger**, die in treuester Pflichterfüllung eine große Arbeit geleistet haben. Am 1. Mai 1913 hielten die ersten 20 Zöglinge ihren Einzug, heute steht die Zahl auf 71. Wer 25 Jahre hindurch seine beste Kraft für geistesschwache Kinder opfert, darf dankbar Rückschau halten und guten Mutes in die Zukunft blicken. Wir wünschen den Hauseltern und dem schönen Heim viel Sonne und Gottes reichen Segen!

E. G.

**Personelles.** Am 1. April hat Herr **Joh. Schweizer**, Verwalter des Bürgerheim Mogelsberg, die Stelle als Verwalter des Altersheim Arbon angetreten; ebenso hat auf diesen Termin Herr **Hch. Habb, jun.**, die Verwaltung der kantonalen Zwangsarbeits-Anstalt Bitzi bei Mosnang übernommen.

**Jahres-Berichte**, die wir bestens verdanken: Ospedale italiano Lugano, Ostschweiz. Blindenfürsorgeverein St. Gallen, Zürich. Pestalozzistiftung Schlieren, Seeländ. Verpflegungsheim Worben, Mädchenheim Stäfa, Aufnahme- und Durchgangsheim Bethlehem Wangen b. Olten, Mädchenerziehungsanstalt Loryheim Münsingen, Jugendbad- und Erholungsheim Giuvaulta Rothenbrunnen, Kindererholungsheime Pro Juventute Graubünden, Gebrechlichenheim Kronbühl, Heilpädagogisches Seminar Zürich.

## Adolf Lauener †

Es war am 16. April, als wir die sterbliche Hülle Adolf Laueners zu Grabe geleiteten. Sein Tod kam uns allen unerwartet. Wir glaubten, dieser starke Mann würde den ärztlichen Eingriff leicht überwinden. Aber es war anders bestimmt. Das Herz, das so lange für die andern geschlagen, mochte nicht mehr. Er starb nach einer Halsoperation infolge Herzlähmung. Wie traurig für die Angehörigen, ihr Liebstes gerade am Tage vor Ostern hergeben zu müssen! Aber der Pfarrer, der die Leichenrede hielt, legte es anders aus: „Wie tröstlich, wie verheißungsvoll ist es, an dem Tag, der zwischen Charfreitag und Ostern liegt, also zwischen Tod und Auferstehung, begraben zu werden.“ —

Während 30 Jahren bekleidete Adolf Lauener das Amt des Vorstehers der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee. Es war keine leichte Aufgabe, dieser Anstalt, die eine Zeitlang über 200 Knaben im Alter von 7—16 Jahren beherbergte, vorzustehen, die stummen Kinder sprechen zu lehren, die jungen, „ahnungslosen“ Lehrkräfte in ihre Arbeit einzuführen! Aber Adolf Lauener war Taubstummenlehrer in des Wortes bester Bedeutung. Für ihn gilt das Wort: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Er gehörte zu den Auserwählten. Man muß ihn gesehen und gehört haben beim Unterricht, dann weiß man, was das bedeutet. Wenn wir jungen Lehrer und Lehrerinnen beim Unterricht nicht mehr wußten, wo aus und ein, dann kam

er, nahm unsern Platz vor der Klasse ein, und der schwierige Laut war nicht mehr schwierig, der schwer zu erklärende Satz wurde verstanden. So leicht und mühelos, so natürlich war das, was uns selbst vorher schier unüberwindlich schien.



Adolf Lauener war ein strenger Vorgesetzter. Wer sich aber Mühe gab bei der Arbeit, dem zollte er seine Achtung in vollem Maße. Ein Lob aus seinem Munde war selten, aber es wog dafür mehr als ein anderes. Er war auch ein strenger Lehrer, aber er war es aus Liebe und aus einem großen Verantwortungsgefühl heraus. Die Eltern hatten ihm ihre stummen Kinder gebracht; er sollte sie erziehen und sprechen lehren. Sein Herz schlug warm für die Taubstummen, auch dann noch, als er nicht mehr ihr Lehrer war. Das spürten sie und das wußten sie. Deshalb sind sie auch so zahlreich von weither gekommen, um ihn auf seiner letzten Fahrt zu begleiten, und ihm, der sein Leben in ihren Dienst gestellt hatte, zu danken. Im Sommer 1932 zog der liebe Verstorbene mit seiner Familie nach Bern. Nun schrieb er für Taubstumme und wurde Redaktor der Gehörlosenzeitung und Sekretär des Verbandes für Taubstummenhilfe.

Dein letzter Brief? War es schon Todesahnen?  
Es klang daraus ein eigen seltsam Mahnen —  
und eine Bitte war's für deine Tauben.

Denn ihnen galt dein Leben, galt dein Glauben.  
Dein Lehren, bis die Stimme dir genommen. —  
Doch deinen Geist, sie haben ihn vernommen.  
Dü führtest deine Leser hin zur Höhe.

Man spürte es, du warst in Gottes Nähe,  
bis du nun selbst, um Hilf' und Heil gerungen,  
vom Glauben bist zum Schauen durchgedrungen.

Julius Ammann.

## Frau Vorsteher Marie Louise Seiler †

1892—1938

Dumpf und schwer verkündeten die Glocken der Pfarrkirche Oberbüren am Morgen des 31. März den Tod einer guten Gattin und Hausmutter, Frau Vorsteher Seiler in der katholischen Erziehungsanstalt Thurhof-Oberbüren. Ein vom Schicksal schwer heimgesuchter Gatte und 40 Knaben trauern schmerzbewegt an der Bahre der treuen Mutter und Fürsorgerin.

Die Verstorbene, geb. Blaser von Trubschachen, Langnau, verlebte ihre Jugendzeit in Glarus, allwo ihr Vater eine weitreichende Arztpraxis besaß. Allzufrüh verlor die Heimgegangene ihren lieben Vater. Aus der Primarschule entlassen, widmete sich Louise dem Medizinstudium in Zürich und Wien und bestand mit bestem Erfolge an der Universität das I. und II. propädeutische Examen. Ihre hohe Berufsauffassung bezeugte sie im Weltkrieg, wo sie mit 10 Mitstudentinnen sich in der ärztlichen Tätigkeit auf den östlichen Kriegsschauplätzen betätigte. Sie war die einzige, die lebend wieder in die Heimat zurückkehrte. Da ihr Vater strenggläubiger Protestant war, war sie protestantisch erzogen worden. Jedoch konvertierte die Verstorbene nach dem Weltkrieg in Einsiedeln. In der Grippezeit war sie Arzt-